

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

154 (5.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253602)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Saut, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 154.

Saut, Freitag den 5. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Glänzendes Glend*

so betitelt sich eine vor Kurzem veröffentlichte Schrift des bayerischen Premierlieutenants a. D. Rud. Krafft, eines Mannes, der aus Reizung zum Soldatenhande Offizier wurde und der nicht verabschiedet worden ist — weder mit „schlichtem“ noch sonstigem Abschied —, sondern der „ohne Groll gegen irgend Jemand freiwillig des Königs Rock abgelegt“ hat, weil „Luftion um Luftion, Plücker um Plücker im Laufe der Jahre von dem ursprünglich geliebten Beruf fielen und nichts übrig blieb als ein nicht schönes Getippe, bei dessen Anblick ich ein bitteres Gefühl empfinde, aber auch den lebhaftesten Wunsch habe, zu helfen“.

Dessen möchte er — reformieren; vergleicht er sich doch, wenn auch in nichts weniger als ruhmreicher Weise mit dem Reformator Luther, der seinerzeit auch „einen schweren Gang ging“. Zwar wendet er sich gegen das „System“, jedoch nicht gegen das System des stehenden Heeres. Er ist sogar ein Anhänger desselben und glaubt es nur mit gewissen Modifikationen zu thun zu haben, die beseitigt werden können, ohne daß das System berührt wird. Er gleicht hierin jenen „Sozialreformern“, welche das kapitalistische System verehren, und nur dessen „Auswüchsen“ zu Heile geben wollen. Was die Mißstände betrifft, die Herr Kardorff geteilt, so bezeichnet er sie also: „Den Unterschied zwischen äußerem Schein und innerem Werth . . . und die Entzweiung zwischen Offizieren und Volk will ich bekämpfen.“

Man sieht: Alles Andere, nur keine prinzipielle Bekämpfung des Militarismus. Immerhin wird wichtiges Material für dessen Schuldkonto geliefert. Und das der Ankämpfer ein Mann ist, der dem „Soldatenhand“ in idealer Begeisterung zugestimmt ist, das vermehrt die Wucht der Anklage.

Die Ueberschriften der einzelnen Kapitel zeigen die Reichhaltigkeit und das Wesen des Inhalts:

Der Knecht. Der Offiziersaspirant. Der junge Lieutenant. Die Schulden. Die Offiziers-Speiseanstalt. Die Sogendverhältnisse des Sekonbelleutenants. Der alte Lieutenant. Ueberflüssige Stellen und Ausgaben. Die Pensionierungen. Die Qualifikationen. Die Mißhandlungen. Die Standesvorurtheile. Die Ehrengerichte. Das Regiments-Management. Die Protection. Die Garde. Die Verkuppelungen. Die Offiziersfrau. Der Militärarzt.

Es ist in der That „glänzendes Glend“, das uns hier enthüllt und lebenswahr, weil aus dem Leben gegriffen, plastisch, greifbar vor uns hingestellt wird.

* Glänzendes Glend. Eine offene Kritik der Verhältnisse unserer Offizierskorps, von Rud. Krafft, königl. bayerischer Premierlieutenant a. D. Stuttgart, Verlag von Rob. Zug, 88 Seiten.

„Glänzendes Glend“, das, wie man sich auch zu dem System stellen mag, für dessen Opfer doch Mittel heischt. Klaffender Widerspruch zwischen Schein und Sein! Pompöse Ziele, Kleinlichkeit des „Dienstes“, Mangel an genügender geistiger Beschäftigung. Das höchste, auf die Spitze getriebene „Ehrgefühl“ und Eiferlichkeitsteilen, Unterbindung der Individualität — lauter Dinge, die mit Naturnothwendigkeit aus einem System hervorwachsen, das auf der bedingungslosen Unterwerfung des Menschen unter den Menschen, genannt: militärische Disziplin, beruht.

Vortrefflich ist die Charakteristik der Kadettenanstalten, die, nach dem Verfasser, hauptsächlich Schuld sind an „der großen Kluft zwischen Offizierskorps und Zivilbevölkerung“ — überhaupt an dem „Kahngelicht“ im Offizierskorps. Weiterhaft geschildert ist die unglückliche Lage der jungen Offiziere, die, wenn sie nicht von Haus aus Vermögen haben, in die Klauen der Geldverleiher gerathen. Die ganze Art des „kameradschaftlichen Verhältnisses“ und des Lebens in den Kasinos, sowie in den Offiziers-Speiseanstalten etc., bringt die jungen Offiziere zum Schuldenmachen. Der verschuldete Offizier geht entweder zu Grunde oder — er rettet sich durch eine „reiche, standesgemäße Heirat“. Daß der Offizier nur „standesgemäß“, und der unbemittelte Offizier nur nach Geld beirathen darf, und daß hierbei ebenso nach Kreuzern und Pfennigen gerechnet wird, wie von dem rechenkundigsten Juden, „Schadchen“ — das legen wir als bekannt voraus. Unser Verfasser bringt aber aus seiner Erfahrung einen dicken Blüthenstrauch interessanter und pikanter Beispiele.

Die Uebel des blinden Gehorsams, die daraus sich ergebende Hilflosigkeit des Untergebenen — das Alles wird an der Hand von Thatsachen gebührend beleuchtet; und dem Einwand, die geschilderten Mißstände seien bloß vereinzelt, lokal und zufällig, beugt der Verfasser vor, indem er (S. 6) schreibt:

„Sollte irgend wer schadenstrotz so thun, als ob nur in Bayern schlechte Zustände wären, so mögen sich die Betreffenden merken, daß innerhalb der weißblauen Pfähle lange nicht so verfahren wird als in Norddeutschland, weil wir wenigstens ein öffentliches Gerichtsverfahren besitzen.“

Indem wir uns vorbehalten, gelegentlich noch auf diese und jene Ausführungen des Verfassers zurückzukommen, bringen wir nachstehend im Auszug, was er über das trotz aller kaiserlichen, königlichen und prinzipalen Erlasse immer aktueller werdende Thema der Soldatenmißhandlungen schreibt. Wir bemerken dabei, was über die im Affekt begangenen getagt wird, und beschränken uns auf die „systematischen Mißhandlungen“.

Die Rekruten sind bei ihrem Eintritte mit sehr geringen Ausnahmen von gutem Willen besetzt, sie wollen

das Beste leisten, aber man kann sagen, daß bei jeder Kompagnie 4 bis 6 Mann mindestens sind, welche das Geforderte nicht leisten können.

Es kommt ja hier sehr viel auf Naturanlage, Erziehung und Beruf an. Ein Schuster, dessen Glieder auf dem Dreibein fest wurden, wird hinter den gelenkigeren Kameraden bedeutend zurückbleiben. Ein Bauernbursche, der an das Gehen in der Ackerfurche gewohnt ist, hat eine harte Arbeit, bis er das Strecken der Kniee und Auswärtslegen der Füße lernt u. s. w.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Unterrichte, wo so Vieles in die armen, des Lernens längst ungewöhnten Köpfe gepumpt werden soll.

Nach wenigen Tagen schon erkennt der rekruten-abrichtende Lieutenant diejenigen, bei welchen es hapert; er stellt diese Sünden in eine Abtheilung, taucht sie noch rasch mit hübschen Namen, wie — u. s. w. und stellt dann als Abrichter den besten Sergeanten vor die Front.

Leider kann aber auch der beste Sergeant einen Krümmen nicht so leicht gerade, einen Dummen nicht so schnell geschickt machen.

Der vernünftige Lieutenant weiß das und darum spricht er dem Unteroffizier wenig ein.

Der Hauptmann aber in seiner höllischen Angst vor der Qualifikation und der Pensionierung möchte über Nacht lauter Abonise und Professoren haben.

Zum Ueberflus stellt sich auch noch der Herr Oberst ein, . . . es wäre aber viel besser, er würde . . . bis zur Beförderung warten.

Es braucht nun unter der „Krüppelgarde“ nur ein ganz Linkischer zu sein, welchen der Sergeant mit dem besten Willen nicht vorwärts bringt, so verliert der heutige Normalhauptmann die . . . Ruhe. Er sieht schon im Geiste, wie der Mann die Rekruten, ja die Kompagniebeförderung „umschmeißt“ und in seiner Verzweiflung klammert er sich an den Unteroffizier, behandelt ihn wie eine launische Gelsiebte ihren Schatz, bald schmachtet er, bald ist er ganz desperat und droht sogar mit der Rinbigung der Kapitulation.

Was ist nun hier von die unausbleibliche Folge?

Der weniger gebildete Unteroffizier sieht in dem armen Soldaten nicht das bedauerenswerthe Opfer tiefertragiger Verhältnisse, nein, ihm erscheint der Untergebene als ein Peiniger, ein Mensch, der ihm das Dasein verbittert, ja sogar die Zukunft ruiniert.

Dazu kommt noch, daß das Rekrutenabrichten im höchsten Grade nervenerregend ist. Die schlechte Witterung, die mangelhafte Verpflegung der Unteroffiziere, das Schreien und Reden, der Ehrgeiz, eine gute Abtheilung zu haben, überreizt die Nerven in hohem Grade . . .

Der Mann, wegen dessen man immer gezankt wird,

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Raz Kreger.

19) (Nachdruck verboten.)

Alles, was Robert in dem Augenblick hervorzubringen vermochte, waren die gestotterten Worte:

„Entschuldigen Sie, wenn ich — ich weiß nicht, ob Sie Ernst oder Spaß machen —“

Diese saß mädchenhafte Schen liebt sie vortrefflich, so daß Alwin später zu seiner Mutter nicht genug von dieser „ergößlichen Berlegenheit“ erzählen konnte.

„Ach was, ich bin kein „Sie“ für Dich. Ich verlaufe ein für allemal um Dir, daß Du mich mit „Du“ anredest,“ sagte er, aufgebracht darüber, daß der Held jener ebenbildlichen Kampfesjahre sich jetzt so außerordentlich fürchtlich zeigte. Sofort tauchten auch die Furchen des Mißvergnügens auf der Stirn wieder auf, die wie Gewitterwolken kamen und gingen.

„Nun bitte ich aber um etwas Eile,“ sagte er, wieder freundlich geworden, hinzu: „In zehn Minuten werde ich wiederkommen.“

Damit verließ er ihn auf's Neue.

Als Robert nach der angeführten Zeit das bereits bekannte Exzeriment betrat (eigentlich wurde er von Alwin in des Wortes besser Bedeutung hineingeschoben), war das Erste, was ihm besonders auffiel, der große, fast bis zur Decke reichende Krustspiegel, der das Bild des neugeborenen Robert Gatter zurückwarf. Der Anblick, der sich ihm darbot, wirkte so verblüffend-wohltuend auf ihn ein, daß ihm die Luft anwandelte, mit einer plötzlichen Wendung über seine Schulter hinweg zu blicken, in der Meinung, irgend ein näselweiser „Robejunge“, wie er sie unter den Linden und in der Friedrichstraße zu Dutzenden

hatte herumlaufen sehen, stehe hinter ihm und habe sich sein ehrliches Gesicht geltehen.

Ein leises Lachen schredte ihn zusammen. Es kam von Abels, die sofort bei seinem Eintritt zu ihrer Sorgnettie gegriffen hatte und sich über sein ungeschicktes Benehmen amüsierte. Sie sah, weit zurückgelehnt, auf einen Schaukelstuhl, hatte ein aufgeschlagenes Buch auf ihrem Schooße liegen, das sie mit der linken Hand festhielt, und gab sich die größte Mühe, mit der rechten das Glas den leichten Schwingungen anzupassen.

„Die Hände sind zu roth, es fehlen ihm noch die Glacéhandschuhe,“ sagte sie laut, während der Kopf mit den herabfallenden Ringellocken gleich dem einer Pädagoginfigur auf- und niederging.

Die Worte schnitten Robert tief in's Herz. Er hatte sofort das inkonkutive Gefühl, daß Abels sich über ihn belustigen wolle, daß sie ihm für die Zukunft kein besonderes Wohlwollen entgegenbringen werde. Hätte man ihn im Augenblick roth geschüttelt, es würde ihm nicht so geschmerzt haben, wie der soeben vernommene Spott, dessen Bedeutung er leichter verstand, als man glauben mochte.

Das Pfaster auf die Wunde blieb denn auch nicht lange aus.

„Tritt näher, mein Sohn,“ hörte er sich von Frau Sommerlandt angeredet. Er bemerkte sie jetzt erst. Sie saß an dem Fenster, das nach dem Garten hinausging, vor einem mit Raffeesgehirn bedekten Tisch und legte ein Zeitungsbblatt aus der Hand, in dem sie bisher gelesen hatte.

Die freundliche Miene Dora's, der milde Ton ihrer Stimme gab Robert den gesunkenen Muth wieder. Dazu kam, daß Alwin den rechten Arm um seine Schulter schlang und mit ihm zugleich auf den Tisch zuschritt.

„Setz Dich und trinke Deinen Kaffee,“ sagte Dora dann wieder, wies auf einen Stuhl und goß seine Tasse voll. Und während er zöghaft nippte, die Augen im Kreise herumgelenkten ließ, um die Pracht des Zimmers in sich aufzunehmen, erkundigte sie sich nach diesem und jenem. Wöglich fragte sie:

„Würdest Du gern bei uns bleiben, hast Du Lust, meinem Sohne auch fernherhin der treue Kamerad zu sein, der Du ihm schon einmal warst?“

Robert ließ krächzend den Köffel fallen und zog die Hand wieder zurück, die er, lecher geworden, nach dem einladenden Gebäd ausgestreckt hatte. Eine Welle sah er schweigend da und wagte nicht aufzuklicken. Sein Herz klopfte so laut, daß er die Schläge zu hören vermeinte.

Er wußte nicht, wie es kam, daß er sich so lautlos erbob, auf Dora trat, ihre rechte Hand ergriff und sie heiß und innig küßte.

„Ich habe keine Mutter mehr — und er hat nie etwas für mich übrig gehabt. — Ich will von früh bis spät arbeiten — Sie sollen sehen,“ preßte er dann unter Schluchzen hervor, vergrub das Gesicht in die Hände und neigte das Haupt tief auf den Tisch. —

Als Dora später von der Erleichterung sprach, die bei diesen Schüchten, aus tiefer Brust quellenden Worten über sie gekommen sei, behauptete auch Abels, noch nie ein Kind so weinen gesehen zu haben, wie Robert geweint habe.

„Es war wirklich natürlich; ich hätte es ihm nicht zugeutraut. Schade, daß Gahnebulch nicht dabei war — er hätte sich auch die Augen gemischt. Einen alten Junggesellen weinen zu sehen, muß äußerst interessant sein. Aber ich glaube nicht daran. Das Herz eines solchen Menschen ist ein leergebrannter Krater.“

(Fortsetzung folgt.)

muß nachgebracht werden, und genügen die gesetzlichen Mittel nicht, so greift das erregte Gehirn zu jenen —, die man ja oft liest.

Aus dem Gesagten erhellt auch die Thatsache, daß sehr häufig Unteroffiziere, die wegen Mißhandlungen angeklagt werden, von ihren Vorgesetzten ausgezeichnet qualifiziert sind; einem schlechten Unteroffizier giebt man selbstverständlich keine in der Ausbildung zurückgebliebenen Leute.

Ein hohes Kriegsministerium schreibt alljährlich teilselange Kestripte gegen die Mißhandlungen. Sie helfen aber nichts, weil sie nichts helfen können.

Denn wie ich zeigte, haben die Mißhandlungen ihre Wurzel in der jetzt geltenden Qualifikations-Vorschrift, welche auf alle Offiziere vom Hauptmann aufwärts einen Druck ausübt.

Das Einzige, was das Kriegsministerium thun kann, so lange das jetzige Beurteilungssystem beliebt wird, besteht darin, daß es einschärft: „Niemand darf vom Untergebenen mehr verlangen, als er leisten kann.“

Der Vorgesetzte darf, . . . nicht mehr verlangen, als er ohne Nachtheil erreichen kann.

Wenn der Soldat betrogen werden muß, um sein Bestes zu leisten, so ist einzig und allein der Schuld, der den guten Willen, welcher in allen Dingen bei richtiger Behandlung sitzt, nicht zu benützen versteht.

Zum Schluß dieses Kapitels möchte ich noch eine Bitte an alle Volksvertreter Deutschlands richten.

Lassen Sie sich kein geheimes Gerichtsverfahren abschmeicheln. Beschränken Sie den Ausschluß der Öffentlichkeit möglichst.

Nicht die Angst vor der Sozialdemokratie, nicht die Furcht vor der Gefährdung der Dynastie ist es, welche Preußen die Einführung des öffentlichen Verfahrens bedenklich erscheinen läßt, . . .

An einer anderen Stelle (S. 57) giebt der Verfasser ausdrücklich „dem ganzen System“ die Schuld an den Soldatenmißhandlungen.

Und hierin hat er recht. Wir haben schon vor Jahren erklärt, daß es eine Ungerechtigkeits sei, die Unteroffiziere verantwortlich zu machen. Sie sind für die Soldatenmißhandlungen ebensowenig verantwortlich, wie ein sozialistischer Beamter für die Barbarei und Kulturwidrigkeit des kapitalistischen Gesellschaftssystems.

So lange das herrschende Militär-„System“ dauert, werden die Soldatenmißhandlungen dauern. Und dieses System hängt nicht, wie der Verfasser meint, dem Militarismus nur vorübergehend und unwesentlich an; es ist organisch mit ihm verflochten und eins mit dem System der stehenden Deere, mit dem es steht und fällt.

Politische Rundschau.

Dant, den 4. Juli.

Das amtliche Resultat der Reichstagswahl im Kreise Götlin-Coburg lautet: Von 16575 Stimmen erhielt: Benoit (frei. Ver.) 9212, v. Gerlach (konf.) 7363 Stimmen.

Die Einführung des achtstündigen Arbeitstages in den Militärwerkstätten soll vom Kriegsministerium neuerdings in Erwägung gezogen worden sein. Doch dürfte es sich, wie bürgerliche Blätter schreiben, wohl nur um einen Versuch handeln, zu dem Zweck, weitere Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Eine dauernde Einrichtung wird daraus wohl nicht werden. — Das glauben wir auch. Uebrigens wird es sich wohl nur um eine mit entsprechender Lohnszug verbundenen Betriebs-einschränkung auf acht Stunden täglich handeln. Es wird dies beim freilich die Arbeiterfreundlichkeit der Regierung in um so bedenklieherem Maße erscheinen lassen.

Kurzer Proseß haben am Montag den 1. Juli die Dreiklassenwahl-Gesetzgeber des preussischen Abgeordnetenhauses mit dem Gesetz über die Verpflegungssituationen gemacht. Sie haben die dritte Verabreichung gar nicht erst bis zu dem von der Regierung angebotenen § 3, der den Staatszuschuß vorsch, kommen lassen, sondern gleich den grundlegenden § 1 abgelehnt. Dies Verhalten ist bezeichnend für die Selbstsüß-Gesetzgeber des preussischen Landtags. Auch die geringste Hilfe für die wirklichen Nothleidenden wird kalten Blutes abgelehnt, dafür aber den agrarischen Nothhandelschreier um so liebevollere Aufmerksamkeit geschenkt. Daß man den Entwurf gleich von vornherein durchfallen ließ, beweist, daß nicht die Weigerung der Regierung, aus Staatsmitteln Geld für die Noede der Verpflegungssituationen herzugeben, allein entscheidend war. Durchschlagend war die Befürchtung der Junker, daß der Ausbau der Stationen dazu führen werde, daß ihre Arbeiter das junkerliche patriarchalische Paradies auf dem Lande noch mehr lieben als bisher. Zur Verhinderung der Thatsache, daß man für die Armen und Elenden nichts thun will, wurde eine Resolution angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, die Gutachten der Provinziallandtage für die Einrichtung von Verpflegungssituationen im Zusammenhang mit sonstigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Nothabundage zu hören.

Auf die Kulturverhältnisse Preußens weist die preussische Schulstatistik ein sehr schlimmes Licht. Nach derselben wurden in den Volksschulen überhaupt 4961476 Kinder unterrichtet, und zwar 3301021 auf dem Lande und 1615455 in den Städten. In Preußen gehen 80 Kinder in einlässigen, 70 in mehrklassigen Schulen für die Grenze der normalen Besetzung. Mit diesem Maßstabe gemessen, waren in normal besetzten Klassen im ganzen Staate 3255294 Schüler, in den Städten 1109561, auf dem Lande 2145733 Kinder. In nicht normalen, also überfüllten Schulklassen dagegen

saßen im Staate 1661182 Kinder, nämlich 505894 in den Städten und 1155288 auf dem Lande! Auch Berlin mit seinem geringeren Schulwesen figurirt hier mit 6273 Schülern! In Prozenten ausgedrückt sind das etwa 33,7 pSt. für den gesammten Staat, 31,3 pSt. für die Städte und 34,9 pSt. für das Land. Das ist eine schwere Klage gegen die Entwürdigung des Schulwesens verantwortlichen Inhalten! Man weiß, zu welcher Unerwartbarkeit der pädagogischen Erfolge überfüllte Klassen führen müssen; wie sehr also die Bildung unseres Volkes unter diesen beschämenden Verhältnissen leidet! Die amtlichen Zahlen sprechen eine einbringliche Sprache und zeigen, wieviel noch fehlt, ehe man von einer wirklichen Befestigung des Lehrermangels auch nur entfernt wird sprechen können, denn selbst die Klassenbesetzung mit 70 Schülern, die als normal gilt, ist schon eine so hohe, daß der Erfolg des Unterrichts kein großer sein kann.

Gegen die Handelsverträge, die dem Volke eine Ermäßigung des Brotpreises gebracht haben, erheben sich die brodmäckerischen Agitatoren immer auf's Neue und suchen dem „bunnen Volk“ Sand dabei in die Augen zu streuen. So unternimmt es die Korrespondenz des Bundes der Handwirthe, die Handelsverträge als „theures Vergnügen“ erscheinen zu lassen, indem sie ausführt: „In den beiden Jahren 1892/93 und 1893/94 betragen die Einnahmen aus den Zöllen 348,3 Millionen Mark jährlich, in den beiden Vorjahren aber 373 Millionen. Danach würde der Verlust für die Staatskasse 24,7 Millionen Mark betragen. Aber das ist bei Weitem nicht der Betrag, um den die Handelsverträge den Staat in Wirklichkeit geschädigt haben. Man muß die in den Zollentnahmen sonst stehende vorhandene Steigerung berücksichtigen. Jene betragen in den beiden Jahren 1886/87 und 1887/88 212, 1888/89 und 1889/90 316,5, 1890/91 und 1891/92 373 Millionen. Wir haben also von je zwei zu zwei Jahren eine Zunahme von 74,5 und 56,5 Millionen Mark. Wenn wir demnach den entgangenen Gewinn aus 50 Millionen veranschlagen, dazu die 24,7 Millionen des tatsächlichen Rückganges hinzurechnen, so machen wir uns kaum einer Uebertreibung schuldig, kommen aber doch zu einem Verlust von rund 75 Millionen.“ Die Rednung ist keineswegs unaussprechbar, weil sie die Uebernahmen an Zöllen un-eingeschränkt auf Kosten der Zollvermehrung setzt und die Höhe der Einfuhr unberücksichtigt läßt. Aber, wenn wir sie einmal gelten lassen wollen, was beweist sie dann? Daß der deutsche Steuerzahler um so viel weniger Profitieren hat bezahlen müssen. Das ist für das Volk kein Verlust, sondern ein Gewinn. Und der Gewinn ist noch um so viel größer, als die junkerlichen Streitmäckerer verhindert wurden, auch das inländische Getreide und den höheren Zoll im Preis zu steigern. Das ist die Handelsverträge hier eintäumend gewirkt, das ist's gerade, was den Born der Agrarier erregt hat und immer auf's Neue aufkochen läßt. Um den Staat würden sie sich wenig kümmern, wenn nur ihre Taschen nicht Schaden litten. Das Zusammen um den Verlust für die Staatskasse ist nur eitel Humbug.

Gegen den inneren Feind! Unser drakliche Ausdrücke, Bilder und Gesten liebende Kriegsminister jatte im Reichstage gesagt, daß gegen unbotmäßige Massen Feuer-spritzen und Polizei ausreichen. Diese Meinung scheint nicht allgemein getheilt zu werden, wenigstens hatte es der Sohn des Prinzregenten von Bayern, der Prinz Leopold, für nöthig befunden, den 16. Delegirtenstag der bayerischen Veteranen, Krieger- und Kampfgenoßen-Vereine mit einer Rede zu begründen, die mit folgendem Satze schloß: „Ihnen bleibt die edle, hohe und dankenswerthe Aufgabe, die nachfolgende Generation ihrer würdig heranzuziehen, daß sie mit Gut und Blut einstehe für Ehron und Vaterland gegen den äußeren und den inneren Feind.“ — Der Bundespräsident versprach in seiner Antwort nicht bloß jederzeit mit Gott für König und Vaterland, Kaiser und Reich, sondern auch für Ordnung einzutreten. Und auf dem Reliquie sprach, den haben fortspinnend, der Bürgermeister der von zwei Sozialdemokraten im Reichstage vertretenen Stadt München auch den folgenden Satz: „Zu mächtigen Körperpartei vereint sind Sie Grundpfeiler der von Gott gewollten staatlichen Ordnung, wie des monarchischen Prinzipis geworden, gegen deren mit Helbenblut gesüßtes Fundament die Braubung der sozialistischen Bewegung umsonst ihre Kraft vergeudet.“ — Und eine andere Rednerin sagte: „Es gilt, den Kindern Liebe zum Vaterland einzuflößen, daß sie gefestigt sind gegen die Lehren falscher Propheten, dann können wir ruhig bereit zur großen Armee einrücken.“ — „All-wöchentlich steigt ein anderer Rumm fürstlichen Blutes zum Volke herab, um den Kreuzweg gegen die Sozialdemokratie zu predigen, noch dem Großherzog von Oldenburg nun der zweitälteste Sohn des Prinzregenten von Bayern. Es ist nicht unsere Sache, uns den Kopf zu zerbrechen, ob diese Redner von ihren Ansprüchen einen Erfolg erwarten; daß diese der Sozialdemokratie nicht schaden werden, steht für uns fest. Die Reden richten sich an Leute, deren Furcht und Feindschaft gegen die Sozialdemokratie nicht mehr gelindert werden kann; andere Leute halten sich von Kriegervereinsfesten ab und fern. Auch der neueste Versuch, München der Sozialdemokratie zu entreißen, wird vergeblich sein.“

Gegen die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten“ und die Dardensche „Zukunft“ soll, wie die „Volks-Zeitung“ erfahren haben will, mit einem Straftratte des Herrn v. Boetticher vorgegangen werden. Es handelt sich u. a. um die Beschuldigung der Gesinnungslosigkeit und der in nicht miszuverstehender Weise kritisierten Beziehungen Boetticher's zur Großbank. In der Redaktion der „Hamburger Nachrichten“ wird man wohl nicht etwa gar aus zu weit getriebener Pietät für Bismarck's lithographirte Straftratte über das Vorgehen

des Herrn v. Boetticher erfreut sein. Des Humors entbehrt die indirekte Klage gegen Bismarck sicherlich nicht.

Aus dem Rechtsstaat. Vor dem Staber Schwurgericht kam im Wege des Wiedererfassung-Verfahrens der Wilhelmshurger „Aufrubr“-Proseß am 28. Juni zur neuerlichen Verhandlung. In dieser Verhandlung wurde das frühere Urtheil bedeutend abgeändert, und zwar wurde Andreas Botomski, den das erste Urtheil wegen thätlicher Theilnahme am Aufrubr mit einem Jahre Zuchthaus bestraft hatte, diesmal wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt, und Johann Hartert, erstmalig wegen Aufrubrs zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, bekam eine Woche Gefängnis, ebenfalls wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Bei beiden gilt die Strafe als durch die Unter-suchungshaft für verbüßt. Beide saßen seit März 1894 hinter eisernen Gittern.

Wegen Verurtheilung wurde vor dem Schwurgericht Nürnberg der Redakteur der „Freien Tagespost“, Gärtner, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat, der Schlosser und angelegliche Anarchist Müller wegen Verurtheilung und Betrugsversuchs zu 8 Monaten Gefängnis und fünfjährigem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Wer arbeiten will, kann auch Arbeit finden. Diese aus der Luft gegriffene alberne Behauptung erfährt eine treffliche Beleuchtung durch das soeben veröffentlichte Geschäftsergebnis der Mannheimer Arbeitsnachweisanstalt. Dieselbe trat Mitte 1893 ins Leben und zwar mit voller Unentgeltlichkeit der Stellenvermittlung. Seit ihrem Bestehen hat die Anstalt 13471 Vermittlungsgesuche befristigt, und zwar 5806 von Arbeitgebern, 7656 von Arbeitnehmern. Die eingeschickten Nachfragen von Arbeitnehmern, die Städte Heidelberg, Weinheim, Wiesloch, Sinsheim und Ludwigshafen mit eingerechnet betragen 14118. — Von 14118 Arbeits-suchenden erhielten also nur gut die Hälfte, 7656, Arbeit zugewiesen! Und die Uebrigen? Nun, sie konnten zusehen, wie sie anderswo Arbeit fanden! Deinen ungeachtet werden aber nach wie vor unsere Ordnungsmäßigkeiten behaupten, daß Jeder, der arbeiten will, auch Arbeit finden könne. Was von dieser dummen Praße zu halten ist, zeigt das Beispiel der Stadt Mannheim.

Zu dem „Attentatsversuch“ gegen den Polizeikommissar Krause wird gemeldet: Die Nachforschungen haben in Berlin bisher noch kein größeres Resultat ergeben und die Werbung von einer schon erfolgten Verhaftung von vier Anarchisten ist insofern unrichtig, als die letzteren nicht mit der Hölle in der Verbindung gebracht werden können. Es haben bereits zahlreiche Hausdurchsuchungen bei sogenannten Probierten (auf Probe angestellten Schülern) stattgefunden, jedoch ohne Erfolg. Die Nachforschungen in Fürstenaube sind bis jetzt von keinem sonderlichen Nichtigkeit begleitet gewesen, es ist bis jetzt nicht gelungen, festzustellen, daß die Riste in Fürstenaube angefertigt worden ist.

Söder soll von dem antisemitischen „Verein Deutscher Studenten“ zu Berlin um Annahme der Ehrenmitgliedschaft ersucht werden. Aber der böse Rektor Möhrer verdrückt den erteilten germanischen Judenessern den Spatz und lehnt es ab, die Genehmigung zu der geplanten Ehrenmitgliedschaft zu erteilen. Armer Söder!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Juli. Der gewesene Finanzminister Dr. v. Plener hat sein Reichsrathsmandat niedergelegt. In seiner Zuschrift an den Präsidenten der Handelskammer von Czern, welche er im Abgeordnetenhaus vertrat, erklärte er, das gegenwärtige Mißlingen des Versuchs einer Koalition der gemäßigten Parteien und der politischen Idee, für die er in den letzten anderthalb Jahren mit altem Nachdruck eingetreten sei, lasse es ihm als rüthlich erscheinen, sich von der parlamentarischen Thätigkeit zurückzuziehen und sein Mandat niederzulegen.

Budapest, 3. Juli. Unter den landwirtschaftlichen Arbeitern in Alfoeld wird wieder Unruhe ausgebrochen. Auf telegraphische Weisung ist ein Infanterie-Regiment eingetroffen, was die Erregung gesteigert hat. Man befürchtet für den heutigen Abend größere Unruhen. Der Handelsminister verfügte die Auszahlung der Löhne in Barga. — Die schamlose Ausbeutung der ungarischen Landarbeiter durch die „Herren“ ist allbekannt. Nun die betrügerische Lohnzahlung mit nichtsnutzigen Lebensmitteln die Arbeiter zur Verzweiflung gebracht hat, verfügt Sr. Excellenz Baorgzahlung der Löhne — natürlich nicht ohne Anwendung des beliebten „Verzögerungsmittels“, das mit blauen Bohnen die Ausgehenden sättigen wird.

Schweiz.

Bürich, 2. Juli. Ueber die Durchführung des Arbeiterinnen-schutzgesetzes wird von den Arbeitern vielfach geklagt, da sie eine mangelhafte sei. Diesen Klagen giebt wieder der Winterthurer Landbote Ausdruck und führt im Anschlusse daran aus, daß die Folgezeit zeigen wird, ob die bestehenden Organe für den Vollzug ausreichend seien. Möglicherweise müssen in den Gemeinden noch besondere Aufsichtorgane geschaffen und auch vielleicht dem kantonalen Fabriksinspektor eine Stellung für die physische Ueberwachung des Arbeiterinnen-schutzgesetzes beigegeben werden.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Die Budgetkommission hat mit 15 gegen 13 Stimmen den Antrag auf Einführung einer Einkommensteuer abgelehnt. — Infolge des gestern von der Kammer angenommenen Gesetzes über die Militärpflicht der Parlamentariermitglieder wird der Abgeordnete Mirman sofort aus der Kammer entlassen und in der nächsten Ordung seinen Sitz in der Kammer wieder einnehmen.

Spanien.

Madrid, 3. Juli. Aus Cuba meldet ein Telegramm: Major Chabran, an der Spitze von 240 Mann, schlug bei Caxillo und Cayas eine Bande von 500 Kuffhändlern und erbeutete 47 Pferde. Das Kanonenboot „Magallanes“ landete an der Küste bei Maravi eine Compagnie, welche eine Bande von 400 Mann schlug und zahlreiche Aufständische verwundete.

Griechenland.

Athen, 2. Juli. Die Deputiertenkammer erstreckte die Mittel zur Beilegung der Korinthensis. Mehrere Abgeordnete schlugen als Abhilfe die Zurückhaltung des Uberschusses der Korinthener vor. Andere Abgeordnete bekämpften diesen Vorschlag als ungerecht, unpraktisch und ungenügend. Der Ministerpräsident Desjannes versprach, morgen die Absicht der Regierung kund zu geben. Die regelmäßig wiederkehrende Korinthensis ist ein stets erneuter Beweis für den Ueberflus der kapitalistischen Produktionsweise, die aus dem Ueberflus Elend erzeugt.

England.

London, 3. Juli. Lord Rotherby erklärte in einer Rede im Richter's Klub: Der Grundzug der politischen Lage sei der, daß die liberalen Unionisten in die konervative Partei aufgehen werden. In Zukunft werden sich nur zwei große Parteien gegenüber stehen, nämlich die Tory-Partei und die liberale Partei. Die Liberalen müßten bei der Wahlkampagne das Hauptgewicht auf die Reform des Oberhauses legen, ohne jedoch dabei andere Punkte des liberalen Programms außer Acht zu lassen. — Der Gehalts des liberalen Führers stimmt nicht ganz. Es giebt auch noch eine Arbeiterpartei. Und zwischen dieser und der konservativen Partei wird die liberale aufgegeben werden; 400 giebt es allerdings nur noch zwei Parteien.

Gewerkschaftliches.

Der Hensburger Maurerstreik dauert ununterbrochen fort; Jungs von Bauern und Bauarbeitern ist noch streng fernzuhalten.

Die Maurer und Zimmerer von Halle a. S. befinden sich in einer Lohnbewegung und suchen um Herabsetzung des Lohnes. In einer gut besuchten Versammlung der Zimmerer von Halle und Umgebung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, an die Unternehmer das Verlangen zu stellen, wiederum 40 Pf. als Minimal-Stundenlohn den Zimmerern zu gewähren und strenge Einhaltung der zehnstündigen Arbeitszeit zuzulassen. Bis zum 6. Juli (Sonntags) sollen die Meister sich darüber schlüssig machen, ob sie diese Forderungen bewilligen wollen.

Ein Maurerstreik herrscht in Plauen i. N. ob. Die Arbeiter verlangen 55 Pf. Mindestlohn pro Stunde (jetzt 28—30 Pf.). Die Arbeitgeber können die Forderung angeblich nicht erfüllen, da die Vereinbarungen für die Bauten schon getroffen seien.

In Nürnberg haben einige Tischler-Inhaber ihr Personal ausgeheuert, weil die streikenden Tischler der Firma J. H. Cyper die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen wollen, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Im Ganzen sind bis jetzt 100 Arbeiter ausgeheuert, meist Tischler und Maschinenarbeiter, 79 davon sind organisiert, 21 nicht.

In Stuttgart beschloß eine von ca. 2000 Personen besetzte Versammlung der Schneider und Schneiderinnen den Streik in den Konfektionsgeschäften von S. S. Juda und Leopold Juda.

Aus Stadt und Land.

Hant, 4. Juli. Heute Abend findet in dem Wirtshaus der Frau Brumund die Monatsversammlung des Bürgervereins Hant statt, auf die an dieser Stelle aufmerksam zu machen wir nicht versehen wollen.

Hant, 4. Juli. Die Gewitter, die in den letzten Tagen nach der furchtbaren Hitze losgegangen, haben an mehreren Stellen großen Schaden angerichtet, namentlich durch Blitzschlag. So ist in Klippstanne bei Brate das Haus eines Arbeiters ein Haub der Flammen geworden, nachdem der Blitz es entzündet. Bei Ofen schlug der Blitz in das Haus des Landmanns Borchers und brannte dasselbe bis auf die Mauern nieder. In Kistemeer bei Schweiburg wurde das Anwesen des Landmanns Hermann vom Blitz getroffen und vollständig eingeebnet. Von dem Eingut wurde so gut wie nichts gerettet.

Hant, 4. Juli. Wie der Voreler „Gem.“ schreibt, hat der Gemeindevorsteher in Borsfelde, Herr Wilkens, eine Petition an den Staatssekretär des Reichsmarineamts gerichtet, um diesen für den Bau einer Bahn Wilhelmshaven-Barel-Nordenham zu interessieren. Von dem Staatssekretär Herrn v. Hollmann ist nun folgende Antwort eingegangen: „Dem Vorhände erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 19. d. M. ergebenst, daß eine möglichst kurze Eisenbahnverbindung zwischen Wilhelmshaven und Oestemünde auch mir erwünscht wäre. Indessen hat die aus anderem Anlasse stattgehabte Prüfung ergeben, daß die Interessen der Marine an dieser Verbindung nicht von ausreichender Bedeutung sind, um die Uebnahme der entstehenden Kosten oder eines Theiles derselben auf den Marineetat zu rechtfertigen.“

Wilhelmshaven, 2. Juli. „Doch klingt das Lied vom braven Mann“. Am Sonntag hatte bei der Baderankunft am Kommissionsgarten ein junger Mann, ein Tischlerlehrling, sich an eine tiefe Stelle gewagt, bekam es wohl mit der Angst und war dem Ertrinken nahe. Der Kesselschmied Wammen, der des Weges kam, sprang in vollen Anzuge ins Wasser und rettete den Unvorsichtigen vor dem sicheren Tode.

Wilhelmshaven, 3. Juli. Ueber eine neue Wohlfahrtsanrichtung auf der I. Werft berichtet das „Wilhelmsh. Tagebl.“. Es schreibt in der gestrigen Nummer: „Eine sehr humane Einrichtung hat die kaiserliche Werftverwaltung für solche mittellose Arbeiter getroffen, welche von auswärts zureisen und auf der kaiserlichen Werft Beschäftigung erhalten. Solche Arbeiter erhalten zunächst vorstufweise auf zwei Lohnperioden Speisemarken, welche sowohl für das Arbeiterwohnhaus als für das Arbeitergasthaus in Hoppens Billigkeit haben. Die Speisemarken werden bei der späteren Lohnzahlung in Rechnung gebracht. — Wir können über diese Einrichtung nur seinen Lobgesang anstimmen, sondern sind vielmehr der Meinung, daß es lange genug gedauert hat, bis dem ungerechten Zustande ein Ende gemacht wurde, in welchem oft die neuereintretenden Arbeiter drei Wochen warten mußten und noch müssen, bis sie für ihre geleistete Arbeit den Lohn ausgezahlt bekommen, abzüglich der Woche, für welche der Lohn immer schon bleibt, was eine nicht geringere Ungerechtigkeit ist. Allerdings gerecht ist dem jetzigen Obermeisterdirektor zur Ehre, daß er es ist, der diese Ungerechtigkeit zu mildern sucht und den mittellosen Leuten, die auf der Werft in Arbeit treten, die Möglichkeit giebt, bis zur ersten Lohnzahlung einen ordentlichen Mittagstisch zu finden. Ganz aus der Welt geschafft ist das Unrecht damit aber noch nicht, und uns scheint die Einrichtung die glücklichste Lösung nicht zu sein. Jedenfalls wäre es viel besser, wenn die Leute so bald wie möglich, wenigstens aber am Schluß der ersten Woche, bares Geld ausgezahlt bekommen würden, um ihre Bedürfnisse da zu bestreiten, wo es ihnen paßt. Es liegt ohne Zweifel auch eine große Bevorzugung der zwei genannten Etablissements gegenüber anderen Speisewirtschaften in der Maßnahme. Sie werden von dem Risiko, das die Gastgeber bei der Verabreichung von Speisen und Getränken an solche Reuankommlinge haben, befreit.“

Wilhelmshaven, 4. Juli. Ueber den Beginn der Schiffsausbauten, die vom Reichstag bei der letzten Etatsberatung bewilligt wurden, wird geschrieben: Die Baupläne zu den durch den Etat der Marineverwaltung für das laufende Rechnungsjahr bewilligten vier Kreuzern sind in der Konstruktionsabteilung des Reichsmarineamts so weit vollendet, daß die Schiffe noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zum Bau an die Werften übertragen werden können. Der Kreuzer „Erlag Leipzig“ soll der kaiserlichen Werft zu Kiel, einer der beiden Schwartzenrubauten „K“ oder „L“, der kaiserlichen Werft zu Danzig und der andere einer Privatwerft zum Bau übergeben werden. Ueber den Neubau „Erlag Freya“, der jedoch noch vor Schluß dieses Jahres auf Stapel gelegt wird, sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen. Was den Kreuzer „Erlag Leipzig“ betrifft, so soll derselbe in einer Zeit von 4 Jahren als Panzerkreuzer ausgeführt werden. Zum Bau hat der Reichstag die erste Rate von 1 Million Mark bewilligt.

Wilhelmshaven, 4. Juli. Morgen, Freitag, wird vor dem hiesigen Schöffengericht u. A. auch gegen den Schneider Göbe und zehn Genossen wegen Uebertretung des preussischen Vereins- und Versammlungsgesetzes verhandelt werden. Die Uebertretung soll hauptsächlich in einer Besprechung der Lohnkommissioner der Schneider mit der Meisterschaft zur Zeit der Lohnbewegung, der hiesigen Schneider gefunden werden.

Schortens, 3. Juli. In Helmshöhe ist die Bahnhofsverwaltung, die eine ganze Reihe von Jahren aufgehoben war, wieder eröffnet worden.

Oldenburg, 3. Juli. In der Sitzung des Schwurgerichts am 1. Juli wurde gegen den Arbeiter Lönies aus Freischmoo verhandelt, der angeklagt ist, das Huerhaus des Landmanns Tanne vorzüglich in Brand gesteckt zu haben. Der Angeklagte ist geländig und will die Brandstiftung darum verbit, wenn von dem Pachtvertrag mit Tanne loszukommen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus, worauf der Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Zeitdauer verurteilt wird. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurden zwei Fälle abgeurteilt. Der erste Fall betraf die Anklage gegen den Arbeiter Johann Stamerellers aus Nordmoosfelde, vorzüglich ein Wohnhaus in Brand gesteckt zu haben. Dem Angeklagten war vom Eigentümer des Hauses zum 1. Mai d. Js. die Wohnung gekündigt worden. Er weigerte sich aber auszuliegen. Es kam zur Klage und wurde Stamerellers verurteilt, die Wohnung sofort zu räumen. Gleich nach

der Rückkehr in seine Wohnung von diesem Termine brannte das Haus vollständig nieder. Dadurch kam er in den Verdacht der Brandstiftung. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage, worauf der Angeklagte schloffenlos freigesprochen wurde. Der zweite Fall betraf die Anklage eines Sittlichkeitsvergehens, das sich vier junge Leute aus Jettel in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai bei Driefel angeblich haben zu schulden kommen lassen. Die Geschworenen verneinten die Hauptschuldfrage bezüglich eines Vergehens gegen § 176 kommt den Nebenfragen, bejahten jedoch die Zulagefrage des Rechtsanwalts Krahnöder auf groben Unfug. Darnach verurteilt das Gericht zwei der Angeklagten zu je 6 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Bei zwei beantragt der Staatsanwalt Freisprechung, welchem Antrag das Gericht statt gab.

Vermischtes.

Die Strafflage gegen den Panoptikumbesitzer Casian in Berlin ist auch am Dienstag noch nicht zu Ende gekommen. Das Mädchen blieb, ohne zu warten, bei ihren letzten Behauptungen, die dem Angeklagten günstig waren. In der Verhandlung kam auch zur Sprache, daß der Vater Desjannes seine Tochter jetzt in der Zwischzeit zu den Predigern der Dreifaltigkeitskirche geführt habe und das Mädchen auch den Gefährten gegenüber dabei gelieben sei, ihre jetzige entlassende Aussage sei die reine Wahrheit. Es wurde beschloffen, die Prediger Ködlich und Schulz von der Dreifaltigkeitskirche als Zeugen zu laden und die Fortsetzung der Verhandlung auf Sonnabend 9 Uhr zu vertagen.

Eine große Feuersbrunst ist nach einem amtlichen Telegramm in Glatz in der Oberpfalz ausgebrochen. 37 Anwesen und die Kirche sind niedergebrannt. Von ca. 300 Gebäuden sind 150 eingestürzt. Ungefähr 1400 Einwohner sind obdachlos. Das Pfarrhaus ist vollständig abgebrannt, die Schule wurde stark beschädigt; auch das Schulhaus ist leicht mitgenommen. Die öffentlichen Kassen und Urkunden sind geborgen worden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ein Hilfskomitee hat sich gebildet.

Ein Großfeuer in Jherlohn, das am Dienstag dort wüthete, zerstört eine große Anzahl Häuser ein. 60 Familien sind obdachlos, zwei Personen verbrannt, viele verwundet.

Furchtbarer Sturm wüthete in der Nacht vom Dienstag in Raffl, welcher besonders in den Wilhelmshöher Parkanlagen große Vermahlungen anrichtete. In mehreren Nachbarorten, so in Einshagen und Grebenstein, wurden durch den Sturm die Dächer der Häuser abgedeckt. Die Felder sind auf weite Strecken durch Hagelgeschlag verunstaltet und hunderte von Bäumen entwurzelt worden.

25 Personen verbrüht. Als in Stuhlweisenburg (Lagarn) am letzten Sonntag 40 Unbekannte unter der Führung des Dekonomen Franz Val das Dampfbad besichtigten, öffnete Letzterer den Dampfaben, worauf sich der Raum sofort mit heißem Dampf füllte. 25 Personen wurden verbrüht. Gegen Val ist die Untersuchung wegen Mordverdachts eingeleitet.

Bete und arbeite. Als Prochtemplar eines Arbeitgebers kann der Unternehmer gelten, der in christlichen Winkelschichten seine Waare anfänglich. Der Mann ist Klavierbauer und verfertigt nach den üblichen Anpreisungen der hervorragenden Gegenstände seine Fabrikate: Ich lerne stets für reelle Waare, gute trodene Hölzer und halte meine Leute zum Beten und Arbeiten an. Ditrich, Berlin, Französische Straße 9. — Ob er seinen Leuten auch einen anständigen Lohn bezahlt, oder ob er selbst betet und arbeitet, das verräth uns die Annonce nicht.

Vereinskalendar.

Hant-Wilhelmshaven.

„Bürgerverein Neubremen.“ Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Janßen.

„Bürgerverein Huppen.“ Sonnabend den 6. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Scholz, (früher Sachjen).

„Holsarbeiter-Verband.“ Sonnabend, den 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Weilschmidt.

Obenbürg.

„Vereinigung der Maler und verwandter Berufsgeoffenen.“ Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schmachtel, am Stau.

Cuistung.

Für den Parteifonds erhalten: 1,55 Mark für eine genommene Ente dem Gefäßgefäß.

Schwasser.

Freitag den 5. Juli. Vorm. 11,32 Nachm. 12,00

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 7,—
Unterbett 7,—
2 Kissen 5,—
Mt. 19,—

Zweischläfig Mt. 23,50

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—
Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—
Mt. 36,—

Zweischläfig Mt. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—
Mt. 45,—

Zweischläfig Mt. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—
Mt. 54,50

Zweischläfig Mt. 61,—

Achtung!

Unsere werthen Kunden zur Kenntniß, daß wir in den nächsten Tagen die uns gehörigen leeren Flaschen abholen lassen werden, oder, falls solche nicht mehr vorhanden sind, in Anrechnung bringen und in Zukunft solche nur gegen entsprechenden Einzug verabfolgen.

Brauerei Will,
Seidemühle.
Brauerei Heinrichs,
Bant.

Meine verehrte Privat-Kundschaft erlaube ich, künftighin Ihre geschätzten Aufträge an meine bekannten Verkaufsstellen gelangen zu lassen, da es mir nicht möglich ist, jede Bestellung im Einzelnen zu besorgen.

Hochachtung
G. Heinrichs,
Bant.

1895er

Pneumatic-Räder

Rahmenbau mit Kugelsteuerung zu 200 Mark.

Polsterreifen-Räder

zu 140 Mark.

Einjährige Garantie. Coulaute Zahlungsbedingungen. — Circa 40 Stück auf Lager.

Bernh. Dirks, Wilhelmshaven.

Tapeten u. Borden

in den neuesten und schönsten Mustern für Salons, Wohnzimmer, Esszimmer, Schlafzimmer, Klure etc. in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Günstigste Bezugsquelle für Neubauten etc. bei

Gebrüder Popken

15 Gölkerstr. 15.

Musterarten überallhin franko.

Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt von

Georg Endelmann,

47 Königsstraße 47.

Lagerbier von Th. Feilker, Jener, Kulmbacher Bier (Rizzi-Brauerei), Weißbier (Aktienbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).

Selterwasser, Brauselimonade von vorzüglichem Geschmack.

Pariser Königsbrunnen von Goslar am Harz.

Wiederverkäufeln Rabatt!

Neue Wilhelmsh. Str. 63

bei Petersen

gibt es vorzügliche Cigarren in allen Preislagen, namentlich eine

schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Einsetzen

künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, Plombiren nur von bestem Material und vollkommen schmerzlos. Sämmtliche Zahn-Operationen werden bestens ausgeführt.

N. Bape, Bahntechniker,
Alte Straße 17.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Um meiner verehrten Kundschaft etwas Aussergewöhnliches zu bieten, habe ich einen kolossalen Posten

Kleiderstoffe

ca. 200 Stück zum

= Ausverkauf =

zusammengestellt.

Karrirte und gestreifte Cheviotstoffe, früher 65, jetzt **35** Pf. per Meter.

Elegante glatte u. karrirte Noppenstoffe, in feinen Sommerfarben, früher 1,00, jetzt **60** Pf. per Meter.

Prima reinwollene Beige in englischem Geschmack in neuesten Sommerfarben, früher 1,50, jetzt **1,00** Mk. per Meter.

Obgleich das Lager in den zum Ausverkauf gestellten Sachen sehr bedeutend ist, dürfte dasselbe mit Rücksicht auf die abnorm billigen Preise doch bald geräumt sein.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Der Inventur wegen ist die Verkaufsstelle **Loudeich am Sonntag den 7. d. M., Neubremen und Belfort am Montag den 8. d. M. den ganzen Tag geschlossen.**

Die Markenabnahme findet statt:

für **Loudeich** am Sonntag den 7. d. M., Vormittags von 8 bis 9¹/₂ Uhr, bei Herrn Sadewasser;

für **Belfort** am Sonntag den 7. d. M., Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, bei Wwe. Brumund;

für **Neubremen** am Montag den 8. d. M., Abends von 8 bis 10 Uhr, bei Wwe. Helb.

Der Vorstand.

NB. Am **Freitag den 5. d. M.,** Abends 8 Uhr, findet in sämtlichen Verkaufsstellen die **Holzauktion** statt. D. O.

Unentgeltlichen Rath und Auskunft

in allen gewerblichen Streitigkeiten sowie in Sachen des Krankenkassen-, Alters-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungswesens ertheilen an alle Arbeiter

Ehr. Gönner, Neue Wilhelmsh. Str. 12, 1, von 7—8 Uhr Abends,
H. Mörkschn, Neue Wilh. Str. 63, 1, von 8—8¹/₂ Uhr Abends.

Die Kartellkommission.

Herren-Zugstiefel

Zug- und Schnür-Schuhe sowie Damen-Knopf-Stiefel

empfehlen von den feinsten bis zu den gewöhnlichen Sachen in großer Auswahl billigt

J. G. Gehrels, Roonstraße.

Bürger-Verein Bant.

Donnerstag den 4. Juli
Abends 8¹/₂ Uhr

Monats - Versammlung

im Lokale der Wittne Brumund.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Spar- und Beihilfe.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesangverein Frohinn.

Freitag den 5. Juli
Abends 8¹/₂ Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Beiltschmidt**
„Zur Arche“ in Bant.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher aktiven wie passiven Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Volksverein „Wach auf“, Jever.

Sonnabend den 6. Juli
Abends 9 Uhr

General - Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Quartalsabrechnung.
2. Innere Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Die Inhaber von Fahrkarten zum Gewerkschafts-Ausflug nach Varel werden ersucht,

am **Sonnabend den 6. Juli**
Abends 8 Uhr

in der „Arche“ zur Abrechnung sich einzufinden.

Gesucht

zum 1. August oder später ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Dienstmädchen.

Th. Semmen, Banter Straße 6.

Gefunden

beim Ausflug nach Varel eine Zigarrenspitze. Abzuholen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. August zwei dreizimmerige Etagenwohnungen.
L. Ennen,
Neue Wilhelmsh. Straße 13.

Zu vermieten

zum 1. August et. eine vierzimmerige Wohnung, Preis 180 Mk., sowie ein großer Eckladen mit Wohnung, Belfort, Oldenburger Straße 1a.
Rechnungsj. **Goldwey.**

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen beehren sich ergebenst anzuzeigen
Deppenser Vatteris, 3. Juli 1895

S. Zahlender und Frau,
geb. Allias.

Dankagung.

Im Namen unseres schwer erkrankten Bruders und Schwagers, des Malers **Theodor Kruse,** sagen wir für die bei dem schmerzlichen Verluste seiner lieben Frau **Anna** so vielseitig bewiesene Theilnahme unsern tiefgefühltesten Dank.

H. Lubbe und Frau,
Jda, geb. Kruse.
Gretchen Weltman, geb. Kruse.
Julius Zaegerdt und Frau,
Elise, geb. Kruse.